

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. im Textteil 20 Wg. Stellenangebote 5 Wg. Zifferngebühr und Auskunftsvermittlung 20 Wg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 M. einschl. 30 Wg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 184

Mittwoch, 11. August 1937

40. Jahrgang

Achtung! Spione am Werk!

Warnung vor landesverräterischen Agentenwerbern

DNB Berlin, 10. Aug. Immer wieder versucht das Ausland, in die Geheimnisse unserer Landesverteidigung und unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit einzudringen. Ein altes Mittel der ausländischen Spionage ist das nach einem bestimmten Plan erfolgende Herantreten an in Not geratene oder kreditstuhende deutsche Volksgenossen zum Zwecke ihrer Anwerbung für den ausländischen Nachrichtendienst.

Der Weg dieses auf die Gewinnung von Landesverrätern gerichteten Verfahrens ist folgender: Die Beauftragten gewisser ausländischer Kreditinstitute stellen aus den deutschen Tageszeitungen usw. Gesuche um Darlehen oder Hypotheken fest. Diese Kreditinstitute stehen größtenteils im Dienste der ausländischen Spionage. So werden die Namen oder die Schiffsnummern der Kreditstuhenden unmittelbar an die Organe der ausländischen Nachrichtendienste weitergeleitet. Verspricht sich dieser einen Erfolg, so werden die Kreditstuhenden aufgesucht, an eine bestimmte Adresse im Ausland ihre Wünsche mitzuteilen. Kommen sie dieser Aufforderung nach, so erfolgt im allgemeinen die Anweisung, zum Zwecke einer angeblichen Auszahlung des Darlehens über die Grenze zu kommen. Der ausländische Geldgeber gibt nun einmal oder auch mehrmals geringe Darlehensvorschuße und verspricht höhere Summen, wenn als Gegenleistung gewisse Nachrichten über deutsche Verhältnisse geliefert werden.

Ist der Darlehenssuchende dem ausländischen Nachrichtendienst erst hierdurch einmal ins Netz gegangen, so wird er rücksichtslos erpresst und zum Verrat gezwungen. Den Abschluß bildet dann in der Regel der bekannte rote Anschlag des Volksgerichtshofes in Berlin, der die Hinrichtung eines Landesverräters mitteilt.

Um einem solchen Angriffsverfahren des ausländischen Nachrichtendienstes einen Riegel vorzusetzen, werden hiermit alle darlehenssuchenden deutschen Volksgenossen ausdrücklich gewarnt, mit undurchsichtigen ausländischen Kreditinstituten oder im Ausland wohnenden Beauftragten von Kreditgesuchen in Verbindung zu treten. Insbesondere wird auf zwei zur Zeit einwandfrei für den ausländischen Nachrichtendienst tätige Agentenwerber hingewiesen:

1. Franz Dobianer, Jude, zurzeit in Tscheln, Tschschlowawski, Gartenstraße 28, Telefon: Tscheln 54.

2. Lamprecht, zurzeit in Belgien. Dobianer unterhält in der Tschschlowawski unter der Firma „Deutsche Kreditvermittlung Lubia, Dir. J. Müller“ eine Kreditbank (Scheinunternehmen), die bestrebt ist, im Sinne der vorstehenden Ausführungen Verbindungen nach Deutschland aufzunehmen.

Lamprecht ist für eine westeuropäische Macht tätig. Er wendet das gleiche Verfahren wie Dobianer an. Lamprecht bedient sich u. a. folgenden Dekadressen:

Antwerpen: S. Haas, Poite reikante, Holben, Poite Poikale 434 (Unterfahrt Goldberg), Schließfach 204.

Brüssel: Auxiliaire Technique, Büro d'Etudes, Poite Poikale 20, Beder, c/o Buco, Passage du Nord, Mr. Bizin Commerce, Place de la Bourle, S. Haas, Poite Poikale 709, von den Abelle, Poikale 13, Brüssel-Nord (auch van der Weele geschrieben), Poikale 54, Poikale 612, Brüssel-Centre, Poikale 884.

Weitere Dekadressen des Lamprecht in Brüssel: Meyer, Romein, Schärer, Crestin, Bireat, Lüttich: E. Bireat, Poite reikante, Viele-Centre, J. Crestin, Boulevard de la Sauveniere B. R. 11, Otto, Poikale 21, Poikale 52, Poikale 60, Berviers, Poikale 111, Rue de Boverie 23 Lüttich.

Berviers: Auxiliaire Technique Poikale 60, Bureau des Etudes, Poikale 60, Lemmer, Poikale 60; Mde. Savé, 70 Avenue de Spa.

Eine andere Form der gegen Deutschland gerichteten Spionage besteht in der Anwerbung von Berichterstattern für eigens zu Ausbaugezwecken vom ausländischen Nachrichtendienst gegründete Pressekonzerne und Korrespondenzverläge. So veröffentlichten mehrere deutsche Zeitungen und Zeitschriften kürzlich nachstehendes Inserat:

„Neu entstehender Weltressortkonzern sucht Korrespondenten in großen Städten sämtlicher europäischer Staaten. Festes Monatsgehalt. Bewerbungen unter: Dr. Sunon, Wabadeit-Poite reikante.“

Hinter diesem „Weltressortkonzern“ steht einwandfrei die Spionagezentrale einer osteuropäischen Macht. Die Antwort auf die Bewerbungen schreiben tragen jeweils folgende Unterschriften:

1. Dr. Edgar Sunon, Warschau, Strubla pocz-towa 7922;
2. Dr. Nagb, Gdnia, ul. 10 Lutego 24;
3. Dr. Edgar Sunon, Gdnia, Strubla pocz-towa 79.

Von den Bewerbern wurden als Probeleistungen gegen hohes Honorar, umfangreiche und ins Einzelne gehende Arbeiten und Einblendungen verlangt, die u. a. betrafen: Berlin und seine Industrie, Rohstofflage in Deutschland, Flugzeugwerke in Deutschland.

Vertrauliche Dokumente, Schriftstücke auf allen Gebieten des deutschen Lebens.

Vertrauliche und geheime Akten über SM, SS und das Heer.

Alle Volksgenossen, die mit Dobianer, Lamprecht, Sunon oder mit einer der angegebenen Dekadressen in Verbindung stehen oder mit denen eine Verbindungsaufnahme versucht worden ist, oder noch versucht werden wird, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bei der nächsten Staatspolizeistelle, die auf jedem Polizeirevier errichtet werden kann, zu melden und Angaben über Art und Umfang der bestehenden Verbindung zu machen. Sie leisten damit Volk und Reich einen arbeitsdienlichen Dienst. Die Angaben werden vertraulich behandelt — wer dagegen trotz der ihm durch diese Veröffentlichung angedrohten Aufklärung seine Meldung unterläßt, leistet der ausländischen Spionage Vorschub, macht sich strafbar und bringt damit sich und sein Vaterland in schwere Gefahr.

Im Spanisch-bolschewistischen Hexentessel Sowjetspanien nach Moskaus Vorbild

Kampf aller gegen alle im roten Spanien — Die Kommunisten fordern völlige Diktatur — Immer neue Friedhöfe für „Verschollene“

DNB Paris, 10. Aug. Der Jour berichtet aus dem bolschewistischen Teil Spaniens, daß dort ein heftiger Kampf zwischen Negrin und den Anarchisten tobe, die den früheren sogenannten „Ministerpräsidenten“ Largo Caballero zu ihrem Oberhaupt ernannt hätten. Die Kommunisten weigerten sich, in die anarcho-syndikalistische Koalition einzutreten und forderten von Negrin die Bildung eines Sowjetbureaus, das nach dem Vorbild Moskaus in ziviler und militärischer Hinsicht die völlige Diktatur über alle ausüben sollte.

Von Seiten der Milizen werde dieser Vorschlag unterteilt, insbesondere von den sogenannten „Generälen“ Lister und Campesinos. Der Bolschewistenausschuss von Valencia habe eine Anordnung erlassen, die beauftragt sei, hinter der Front die „Ordnung“ aufrecht zu erhalten und die Aktion durch die Waffen Gewalt zu unterstützen. Die Lage in Katalonien beunruhigt die Oberhäuptlinge in Valencia besonders. Negrin habe sich zusammen mit dem „Innenminister“ Zulacaga in die Flucht nach Barcelona gegeben, um mit dem dortigen Bolschewistenausschuss die notwendigen Maßnahmen auszuarbeiten, die notwendig seien, um hinter der Front und in-

nerhalb der Milizen wieder „Ordnung“ zu schaffen. Ueber diese Beschreibungen sei in der Presse nichts erschienen, doch habe man eine Reihe von Maßnahmen gegen die Extremisten beschlossen. So sei die Zeitung CNT auf unbestimmte Zeit verboten worden. In Verida sei der „politische Chef“ Marcial Mena wegen „Rebellion“ hingerichtet worden.

In Gerona wiederum habe man 400 Personen wegen „trotzkistischer Umtriebe“ verhaftet. Ein Teil der Verhafteten sei zum Tode verurteilt worden, die übrigen zu schweren Gefängnisstrafen. Täglich könne man neue „Friedhöfe“ entdecken, die als Begräbnisstätten für zahlreiche Personen dienten, die einfach als „verschollen“ bezeichnet würden.

Um sich der Verantwortung zu entziehen, habe der Bolschewistenausschuss in Barcelona einen „Gerichtsausschuss“ hierfür ernannt. Dieser Ausschuss habe in Vallirana und in Sitges zwei solcher „Friedhöfe“ entdeckt, auf denen zahlreiche Unbekannte lagen. Der Ausschuss habe hierzu erklärt, daß die Identität der Leichen nicht mehr festgestellt werden könne, da sie zum größten Teil noch nicht einmal Kleidung auf dem Leib gehabt hätten.

Die Weltschau des Films

Die Internationale Filmkunstschau in Venedig eröffnet — Großer Erfolg des deutschen Kulturfilms „Königenstrahlen“

DNB Venedig, 10. Aug. Auf dem Lido von Venedig wurde die 5. Internationale Filmkunstschau vom italienischen Minister für Kultur, Alfieri, in dem neuerbauten fast 2000 Personen fassenden Vorführungsraum in Anwesenheit der Behörden und ausländischen Parteimitglieder, vieler Persönlichkeiten des internationalen kulturellen Lebens und eines zahlreichen Publikums aus aller Herren Länder feierlich eröffnet.

In seiner einleitenden Ansprache gab der Präsident der Internationalen Filmkunstschau, Graf Volpi, einen Überblick über die Einrichtung, die von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinne und in diesem Jahr 16 Nationen mit einer Auswahl von Spitzenwerten ihres Filmkulturschaffens versinnlichte.

Nach einer Ansprache des Präsidenten der Internationalen Filmkammer, Courau, betonte Minister Alfieri in seiner Rede, daß die Internationale Filmkunstausstellung seit ihrem Bestehen ihre volle Daseinsberechtigung erwiesen habe. Sehr herzliche Begrüßungsworte richtete er an den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Prof. Dr. Lebnich.

Im Anschluß an die Eröffnungsansprache nahmen die Filmvorführungen ihren Anfang. Es kam ein Ufa Kulturfilm „Königenstrahlen“ zur Vorführung, der in technisch vorbildlicher Weise ein anschauliches Bild von der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit der Entdeckung des großen deutschen Forschers Röntgen auf dem Gebiet der Medizin, der Technik und der Wissenschaft lieferte. Der Film, der durch die Verknüpfung von Tonfilm mit wissenschaftlicher Photographie als eine einzigartige Meisterleistung angesehen werden muß, wurde mehrmals durch brausenden Beifall unterbrochen. Dadurch, daß Italien diesen deutschen Kulturfilm bereits in der Eröffnungsveranstaltung zur Vorführung bringen ließ, ist zu erkennen, welch hohen Wert man dem deutschen Kulturfilmschaffen entgegenbringt. In der Annahmekommission erregten

die deutschen Leistungen auf diesem Gebiet so großes Interesse, daß außer dem ursprünglich für die Internationale Filmkunstschau gemeldeten acht deutschen Kulturfilmen noch sechs weitere zur Aufführung gelangen werden.

Mit großer Spannung erwartet man in Venedig die auf den 23. August angekündigte offizielle Welturaufführung des deutschen nach dem Siemens-Berthold-Verfahren hergestellten Farbfilms „Deutschland“. Da die in Venedig vorhandenen technischen Anlagen für die Vorführung dieses Films nicht ausreichen, wurde ein deutscher Ernemann-Projektor mit einer Sie-

Der tschechischen Presse zur Kenntnis:

Das Elend jüdetendendeutscher Kinder

Der jüdetendendeutsche Abgeordnete Wollner rechnet mit den tschechischen Rügenhebern ab — Unglaubliche Zustände in den Krankenhäusern

DNB Prag, 10. Aug. Von jüdetendendeutscher Seite wird uns aus Weifenau an der Eger gemeldet:

Sonntag fand im Zentrum des westböhmischen Kohlenreviers, der ehemals marxistischen Hochburg Weifenau, eine Kundgebung der jüdetendenden Partei statt, auf der Kreisleiter Abgeordneter Wollner vor 15 000 Volksgenossen, u. a. auch auf den Vorbeisegenden der 6000 jüdetendenden in der ihr Erholungsgebiete nach Deutschland zu brechen kam.

Zur Begründung der offiziellen tschechischen Presse, es sei für die notleidenden und unterernährten Kinder schon genügend gesorgt worden, stellte Abgeordneter Wollner fest, daß dies falsch und tendenziös sei.

Im Bezirk Weifenau sei das Kinderelend un-

Zum 90. Geburtstag Hindenburgs

Der Führer gibt ein Beispiel

DNB Berlin, 10. Aug. Das Kuratorium der Hindenburg-Spende erläßt folgenden

Aufruf

Am 2. Oktober 1937 jährt sich der Tag, an dem vor 90 Jahren Hindenburg das Licht der Welt erblickte. Volk Ehrfurcht werden an diesem Tage die Gedanken aller Deutschen in Erinnerung an ihn zu seiner Ruhelstätte in Tannenberg wandern.

Aber laßt es damit nicht genug sein!

Als Deutschland sich 1927 anschickte, Hindenburgs 80. Geburtstag zu begehen, da ging sein Wunsch dahin, von allem Festlichen abzusehen, ihm dafür aber die Mittel in die Hand zu geben, um stärker als bisher Not und Elend unter Veteranen, Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen lindern zu können. 10 Millionen Mark spendeten Deutsche daheim und draußen ihrem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall, der sie, ein Denkmal seines kameradschaftlichen Fühlens, in die von ihm errichtete Stiftung „Hindenburg-Spende“ einbrachte. Deren Vorstöße übernahm er selbst.

In Zehntausenden von Fällen hat Hindenburgs Stiftung während ihres 10jährigen Bestehens in seinem Sinne helfen können. Jetzt ist sie nahezu erschöpft.

Nehmt Hindenburgs 90. Geburtstag zum Anlaß, sein fürstergewisses Werk zu erhalten und fortzusetzen!

Der Führer und Reichkanzler hat den Gedanken einer neuen Sammlung zum 2. Oktober 1937 nicht nur wärmstens begrüßt, sondern sie selbst mit einer großen Stiftung eröffnet.

Folgt diesem Beispiel! Eret das Andenken des großen Toten durch die Tat des Handelns in seinem Sinne.

Beträge zu der vom Reichs- und preussischen Ministerium des Innern genehmigten Sammlung nehmen alle Banken, Sparkassen, Postämter und das Postfachkonto der „Hindenburg-Spende“ — Berlin Nr. 73 800 — entgegen.

Das Kuratorium der Hindenburgspende

Die Hindenburgspende, die von der einstigen Linken seinerzeit während des Kampfes, hat unendlich viel Gutes gestiftet. Sie hat bis zum 31. Dezember 1936 insgesamt 9 734 398,65 RM an Einzelunterstützungen im In- und Ausland an insgesamt rund 70 000 Personen gezahlt. Ihre Untoten konnten bei familiärer Wirtschaft jährlich auf nicht ganz 1 v. H. der Gesamtausgaben gehalten werden.

Die Stiftung hat im Durchschnitt jährlich eine Million Reichsmark ausgegeben, davon regelmäßig am Geburtstag des Stifter, dem 2. Oktober, 450 000 Reichsmark. — Die neue Sammlung läuft bis zum 30. September ds. Js.

mens-Speziallampe aufgestellt. Ebenso hat die Firma Siemens & Halske eine Aluminium-Riffelwand neuester Bauart für die Vorführung dieses Films einbauen lassen. Vor kurzem führte die deutsche Firma in Rom dem italienischen Regierungschef auf deutschen Apparaten ihre Filme vor. Mussolini hat sich über diese deutschen Leistungen außerordentlich anerkennend geäußert.

mens-Speziallampe aufgestellt. Ebenso hat die

Firma Siemens & Halske eine Aluminium-Riffelwand neuester Bauart für die Vorführung dieses Films einbauen lassen. Vor kurzem führte die deutsche Firma in Rom dem italienischen Regierungschef auf deutschen Apparaten ihre Filme vor. Mussolini hat sich über diese deutschen Leistungen außerordentlich anerkennend geäußert.

Schon beim seinerzeitigen Besuch des tschechischen Fürstengenerals in Neas habe die jüdetendende Partei auf die unbeschreiblichen Zustände der Krankenhäuser von Elbogen und Graslitz hingewiesen.

Bis zum heutigen Tage sei es aber noch immer der Fall, daß in den räumlich vollkommen unzulässigen Abteilungen dieser Krankenhäuser zwei und mehr Kinder in einem Bett liegen müßten, wobei es auch häufig vorkomme, daß Kinder mit verschiedenen Infektio-

onskrankheiten ein Bett teilen mühen. (1)

Wenn man andererseits hört, daß der tschechoslowakische Gesandte San Marini in London im Ausschuss des jüdischen Weltkongresses die Zusage erteilt hat, daß auf der in Marienbad stattfindenden Tagung die tschechoslowakische Regierung offiziell vertreten sein werde und daß die Juden, die zu diesem Kongress kommen, eine 80prozentige Eisenbahnermäßigung erhalten würden, dann sei es kein Wunder, wenn die Bevölkerung embörrt sei.

Denn wenn die Sudeten-deutsche Partei irgendwohin einen Sonderzug haben wollte, dann müßte sie um eine 40prozentige Fahrpreisermäßigung einen wahren Kampf austragen, wahrscheinlich darum, weil es sich hier um

Deutsche handelt und um Leute, die ihre Steuern zahlen.

Die Arbeitslosigkeit in den sudeten-deutschen Gebieten sei heute trotz der amtlichen Daten, die ein Sinken der Arbeitslosenzahlen feststellen, mehr als doppelt so groß als in den tschechischen Bezirken. Im Bezirk Karlsbad z. B. komme auf den Kopf der amtlich als arbeitslos ausgegebenen Bevölkerung täglich ein Unterfüttersbetrag von 80 Heller, wenn man die Familie der Verbeirateten nur aus drei Personen bestehend annimmt. Die Erhaltungskosten eines Sträflings betrügen in der Tschechoslowakei jedoch pro Kopf und Tag 2,66 Kronen. Man müsse deshalb verstehen, wenn die Sudeten-deutsche Partei und die Bevölkerung gegen ein System, unter dem Derartiges noch immer möglich sei, ankämpfe und wenn die Bevölkerung kein Vertrauen der Regierung entgegenbringe.

„er Kluft muß abreißen:

Er mißbrauchte das Gastrecht

Erfuchen um Zurückziehung des Berliner Times-Korrespondenten, weil er sich ausschließlich deutschfeindlich betätigte — Keine Rücksicht mehr gegen solche Friedensstörer

MW Berlin, 10. Aug. Von amtlicher deutscher Seite ist die englische Regierung erlucht worden, darauf hinzuwirken, daß die Times ihren bisherigen Berichtsführer in Berlin, Norman Ebbutt, innerhalb von 14 Tagen zurückberufe, weil ihm sonst die Aufenthaltserlaubnis entzogen werden müßte. Diese Maßnahme erwies sich als notwendig, weil Norman Ebbutt seit Jahren seine Berichterstattung über Deutschland ausschließlich in deutschfeindlichem Sinne und unter Mißbrauch des ihm gewährten Gastrechtes ausübt.

Zu dem Erfuchen um Zurückziehung des Berliner Times-Korrespondenten schreibt die Berliner Börsenzeitung:

Die englische Regierung hat es für richtig gehalten, zwei Korrespondenten und einen Mitarbeiter deutscher Zeitungen ohne Angabe von Gründen die weitere Aufenthaltserlaubnis in England zu verweigern. Unoffiziell ist als Grund angegeben worden, daß sich diese Zeitungskorrespondenten nicht auf ihre journalistische Arbeit beschränken, sondern — wie die Daily Mail mitteilt — „wegen ihrer politischen und propagandistischen Tätigkeit für die Nazi-Partei“ ausgewiesen worden seien. Diese Begründung ist besonders merkwürdig, wenn man berücksichtigt, daß der wichtigste von diesen drei Korrespondenten, Dr. v. Langen, sich überhaupt erst seit Anfang Juli in London befand und vorher jahrelang in Rom Vertreter deutscher Zeitungen und Orisgruppenleiter der NSDAP war. Er hat in dieser Eigenschaft in bester Weise mit allen italienischen Stellen zusammengearbeitet, und es ist anzunehmen, daß seine Tätigkeit während des Abessinienfeldzuges in Rom, die seiner persönlichen Auffassung von der unbedingten Folgerichtigkeit des italienischen Vorgehens entsprach, London zu der Maßnahme gegen Dr. v. Langen veranlaßt hat.

Wie peinlich die Tätigkeit Dr. v. Langens in Rom für gewisse Völkerbundfreie gewesen zu sein scheint, geht daraus hervor, daß der bekanntlich von der Pariser Sowjetbotschaft besetzte Deure mit dem jassam bekannten News Chronicle noch während des Aufenthaltes Dr. v. Langens in Rom eine Flut von Verleumdungen gegen diesen verbreitete, die die italienischen Stellen zu einem energiegelassen Ultimatum veranlaßten. Es ist mehr als plausibel, wenn von englischer Seite heute ausgerechnet Lügen des Deure dazu herbeigezogen werden, als Begründung für eine Maßnahme zu dienen, die in Wirklichkeit lediglich durch die lokale Tätigkeit Dr. v. Langens an seinem früheren Wirkungsstätte bedingt ist.

Die Entfernung Dr. v. Langens aus London als „im Interesse der deutsch-englischen Bezie-

hungen liegend“ zu bezeichnen, ist eine Begründung, die man allerdings beliebig für jede Aktion dieser Art anwenden kann.

Die heutige Londoner Morgenpost berichtet groß über den Schritt, den der deutsche Gesandte in London am Montag im englischen Auswärtigen Amt vorgenommen hat, indem er der englischen Regierung nahelegte, im Interesse der deutsch-englischen Beziehungen den Berliner Vertreter der Times, Herrn Ebbutt, aus Berlin abzurufen zu lassen.

Es ist eine selbstverständliche Aufgabe eines Zeitungskorrespondenten, dem Lande gegenüber, das ihm Gastfreundschaft gibt, sich summiert so loyal zu verhalten, daß er sich nicht ausschließlich in negativer Berichterstattung und schärfster Kritik erschöpft und bewußt alle positiven Dinge unterläßt. Mister Ebbutt hat keine ganze Tätigkeit in Berlin dazu benutzt, ausschließlich Schattenseiten zu suchen und mit einem geradezu

hienhaften Fleiß jeden Klatsch und jedes Gerücht zusammenzutragen, um dann daraus für seine Leser seine Meinung über Deutschland zu formen. Er hat dadurch schon sehr lange das ihm gewährte Gastrecht mißbraucht, und es erhebt sich immer wieder die Frage, ob man nicht Konventionen vom Schlage des Mister Ebbutt und einer ähnlicher Herren die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland entziehen sollte. Man hat derartige notwendige Maßnahmen deutscherseits immer wieder zurückgestellt, nur im Interesse der Beziehungen zwischen beiden Ländern und des Pressefriedens zwischen Deutschland und England. Nachdem jedoch nunmehr von englischer Seite dieser Standpunkt als richtig bezeichnet worden ist im Interesse der gegenseitigen Beziehungen Zeitungskorrespondenten die Aufenthaltserlaubnis zu unterlegen, die die Grenzen des ihnen gewährten Gastrechtes nicht auf das Notwendige beschränken, sondern über das hinausgehen, was natürlich auch von deutscher Seite jeder Grund fort, Maßnahmen noch länger hinauszuschieben, die sich schon seit langer Zeit als dringend notwendig erwiesen haben. Es zeugt für eine außerordentliche Zurückhaltung der deutschen Stellen und für eine besonders sorgfältige und peinliche Prüfung, daß man nicht Zug um Zug mit dreitägiger Frist drei Korrespondenten englischer Zeitungen die Aufenthaltserlaubnis entzog. Es kann jedoch schon jetzt als sicher angenommen werden, daß die Maßnahmen, die gegen Herrn Ebbutt zur Anwendung kommen müßten, auch gegen weitere ausländische Korrespondenten ausgedehnt werden, die sich nicht auf ihre journalistische Tätigkeit beschränken, sondern sich darüber hinaus — nach unserer Kenntnis — in starkem Maße in die deutsche Innenpolitik eingemischt haben. Es ist seit langer Zeit ein offenes Geheimnis, daß gewisse ausländische Korrespondenten sozialisten die Pressefreiheit staatsfeindlicher Gruppierungen sind, mit diesen Gruppierungen zusammenarbeiten und ihnen, da diesen selbstverständlich die deutsche Presse nicht zur Verfügung steht, in einer Aufmachung eine Publizität in der Presse ihres Landes verschaffen, die in umgekehrtem Verhältnis zur eigentlichen Bedeutung dieser Gruppierungen in Deutschland steht.

400 Flugzeuge über London

Große Luftmanöver über der englischen Hauptstadt

MW London, 10. Aug. Über der englischen Hauptstadt und ihrer weiteren Umgebung begannen am Montagabend, wie angekündigt, die großen gemeinsamen Übungen der englischen Luftstreitkräfte, der Abwehrformationen der Territorialarmee und des Beobachterkorps. Die Übungen, deren Hauptzweck es ist, die Londoner Verteidigungsanlagen zu prüfen, dauerten bis in die Morgenstunden des Dienstags und wurden in der Nacht zum Mittwoch fortgesetzt.

Insgesamt beteiligten sich annähernd 400 Flugzeuge an den Schießübungen. 176 leichte, mittlere und schwere Bomber hatten den Auftrag, die wichtigsten strategischen Punkte der Hauptstadt und ihrer Umgebung zu „zerstören“. Für die Verteidigung waren neben der ersten Luftabwehrdivision der Territorialarmee 19 Kampfflugzeuge mit insgesamt 222 Maschinen eingesetzt worden. Im Zentrum Londons selbst war von den Übungen nur wenig zu merken, da die angreifenden Flugzeuge sich meist in großer Höhe hielten. Die wichtigsten Angriffe richteten sich gegen die Dockanlagen in Tilbury, den Themse-Hafen und das Hauptquartier des Ober-

kommandos der Kampfflugzeuge in Uxbridge. Den Verteidigungsstreitkräften war ihre Aufgabe durch die günstigen Wetterverhältnisse erleichtert, da die angreifenden Maschinen an dem wolkenlosen Himmel häufig rechtzeitig durch Scheinwerfer eingesehen und durch sofort aufsteigende Jagdflugzeuge bekämpft werden konnten. Jedoch wurden mehrere wichtige Objekte „erfolgreich bombardiert“.

Der englische Luftfahrtminister Lord Swinton hatte sich nach dem Flugplatz von Northolt begeben, wo er einen Teil der Luftmanöver persönlich verfolgte. Die Ergebnisse der Übungen werden erst später durch das Luftfahrtministerium bekanntgegeben werden.

Abflug bei den Londoner Luftmanövern

MW London, 10. Aug. Die Luftmanöver in der vergangenen Nacht über London sind nicht ohne Verluste geblieben. Eine in die Kämpfe verwickelte Maschine stürzte mit zwei Insassen ab, die dabei ums Leben kamen.

Auf der Hauptroute der Mittelmeerschiffe:

Rotes Flugzentrum als Basis

Wichtige Auslagen eines gefangenen sowjetrussischen Fliegers — Standort Murcia — Einwandfreie Aufklärung der Bombenabwürfe

MW Berlin, 10. Aug. Am 12. Juli wurde von nationalspanischen Flaks ein Unterleutnant der sowjetrussischen 5. Fliegerbrigade abgeschossen, der an der spanischen Front als MG-Schütze und Gunter in sowjetrussischen Diensten tätig war. Bei seiner Vernehmung vor nationalspanischen Kriegsbehörden in Salamanca hat er, wie der Angriff aus Paris meldet, ausgesagt, daß er nach seiner Ankunft in Spanien einer sowjetrussischen Staffel mit dem Standort „Flughafen Murcia“ zugeteilt worden sei. Sein Auftrag sei es gewesen, Erkundungsflüge mit Bombern an der Küste und über dem Meer, insbesondere nach Gibraltar, auszuführen. Diese Aufgabe habe er verschiedentlich mit Erfolg durchgeführt.

Diese Aussage des sowjetrussischen Unterleutnants ist im gegenwärtigen Augenblick von bemerkenswerter Tragweite. Bekanntlich liegt Murcia etwa 50 Kilometer von der Mittelmeerküste und kaum mehr von Cartagena entfernt. Längs der Küste von Cartagena, über Almería, Málaga und Gibraltar aber führt die Hauptroute der Mittelmeerpässe mit dem Kurs Neapel. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die sogenannten Erkundungsflüge der sowjetrussischen Bomber genau den Kurs der Dampferlinie innehaben, auf der der erste in den letzten Tagen bombardierte Dampfer, der englische Tanker British Corporal, angegriffen worden ist.

Da der sowjetrussische Unterleutnant ausdrücklich betont, daß er keine Flüge mehrmals mit besonderer Regelmäßigkeit u. Systematik auf dieser Dampferoute ausgeführt hat, ist die Vermutung über die Herkunft der bombardierten Flugzeuge von zwingender Kraft.

Gegenstand eines dritten Überfalls war der französische Dampfer Djebel Amour, und zwar als er sich 30 Meilen nordwestlich von Algier befand. Auch hier zeigt ein Blick auf die Karte, daß sich der Standort der Djebel Amour im Augenblick des Bombenabwerfens genau auf jener Linie befand, welche nach den Aussagen des Unterleutnants die roten Bomber befolgten, regelmäßig zu befliegen. Auch der griechische Dampfer Kristallakia, 18

Meilen von Algier überfallen, befand sich im Augenblick des Überfalls auf der gleichen Linie.

Könnte noch in den ersten Stunden nach der Meldung dieser Überfälle ein Zweifel daran bestehen, welcher Herkunft die Bomben waren, so dürfte dieser Zweifel nunmehr endgültig beseitigt sein. Die Tatsache, daß dies die meist besetzte Route der Sowjetbomber ist, wird endlich jener törichtigen Publizität ein Ende bereiten, welche nach durchgeführter Methode die Untaten ihrer roten Gesinnungstreue den Gegnern aufzählt, in diesem Falle den nationalspanischen Flugzeugen. Es ist vielmehr zu hoffen, daß nunmehr gerade die Macht, die die Leidtragenden der Überfälle waren, ihr besonderes Augenmerk auf den Wirkungsradius des Flughafens Murcia und seine täglichen Haupttrouten richten werden.

Francos Antwort an England

MW London, 10. Aug. Ein diplomatischer Korrespondent des Evening Standard berichtet, daß die Antwort des Generals Franco auf einen britischen Protest wegen der Bombardierung des englischen Schiffes British Corporal in London eingegangen sei. Francos Antwort sei ein vollkommenes Dementi und lehne jede Verantwortung ab.

Die Antwort stelle fest: An dem betreffenden Tage habe die nationalspanische Luftstreitmacht keine Flüge über das betroffene Gebiet gemacht. Die in Palma liegende Luftwaffe führe im allgemeinen keine Erkundungsflüge in Richtung Algier durch. Es sei erhebliches Beweismaterial für die Annahme vorhanden, daß in Cartagena eine Organisation bestünde, deren Ziel es sei, den Eindruck hervorzurufen, daß Francos Streitkräfte gegen neutrale Schiffe und gegen Gibraltar aggressiv vorgehen. Diese Organisation stehe unter dem unmittelbaren Befehl der sowjetrussischen Militärmission in Spanien. Sie hätte eine Reihe von Flugzeugen, die denen des Generals Franco ähnlich seien.

Diese Tatsache, so heißt es in der Antwort

Rumänien vor der Entscheidung

(1) 11. August 1937.

König Carol von Rumänien ist loeben von einer Informationsreise ins Ausland, die ihn zwischen London und Bukarest nach einer ganzen Reihe von Ländern führte, in seine Hauptstadt zurückgekehrt. Die Reise war nicht bedeutungslos für die Außenpolitik Rumäniens, auf die der König, wie man weiß, einen starken persönlichen Einfluss nimmt und für deren Kurs er sich auf seiner mehrwöchigen Auslandstour sicherlich Orientierungspunkte gesucht hat. Aber auch die Rückkehr scheint von entscheidender politischer Bedeutung zu werden. Der König hat sofort den Ministerpräsidenten Tatarescu empfangen und man nimmt an, daß über das Verbleiben seines Kabinetts im Amt nun binnen Kürze Klarheit geschaffen wird.

Rumänien befindet sich im Zustand einer latenten innerpolitischen Krise. Die Nationale Bauernpartei, die kürzlich des Parlaments, ist in Opposition gegen das Kabinett Tatarescu getreten und erhebt Anspruch darauf, selbst an der Regierung zu kommen. Der König hat bisher geäußert, diesem Verlangen nachzugeben. Die wirtschaftlichen Reformen der Nationalen Bauernpartei sind ziemlich tief einschneidend. Außerdem aber würde Rumänien unter ihrer Leitung zweifellos in einen außenpolitischen Kurs hineingedrückt werden, den der jetzt gesteuerten nicht entspricht. Rumänien legte einst ganz im Fahrwasser Frankreichs, mit dem es ja auch durch ein Militärabkommen verbunden ist. Diese unbedingte Gefolgschaft für Paris ist seit dem Auscheiden Titulescus aus dem Außenministerium nicht mehr erkennbar. Die Regierung Tatarescu hat sich bemüht, die Außenpolitik des Landes zu einer größeren Unabhängigkeit zu führen. In gewissem Sinne vollzog sich in Rumänien etwas Ähnliches wie in dem Nachbarstaat der Kleinen Entente, Jugoslawien, wo auch der Selbständigkeitsdrang wuchs. In Paris ist man sehr bestärkt darüber, daß diese beiden Länder, die man als getreue Trabanten im Südosten Europas ansah und die der verlorene Barthou noch kurz vor seinem Tode auf die französische Politik zu verpflichten versuchte, jetzt den Anspruch erheben über das, was ihren Interessen frommt, allein zu entscheiden, auch wenn es einmal nicht im französischen Sinne liegt.

Die Nationale Bauernpartei würde Rumänien wieder auf die Linie des französischen Kurles führen. Der Mann, der sie jahrelang in dieser Richtung steuerte und der ganz folgerichtig Rumänien damit auch an die Seite der Sowjetunion bringen wollte, Titulescu, hat sich nach seinem Rücktritt vom Amt der Nationalen Bauernpartei angeschlossen, weil er glaubte, durch sie am besten wieder an die Spitze des Außenministeriums gelangen zu können. Ob das gelingen würde, wenn in der Tat Tatarescu jetzt zurücktritt und einem Kabinett der Nationalen Bauernpartei Platz macht, ist allerdings mehr als zweifelhaft. In Bukarest glaubt man nicht, daß die Partei die Macht habe, dem Manne, der sich als ein für Rumänien und für Europa gefährlicher Versuch erwies, die Macht wieder in die Hand zu spielen. Fragt sich bloß, ob Titulescu inzwischen nicht seine Geschicklichkeit als Oppositioneller im Lande selbst betätigt hat, um den Zielen seiner Machträume näher zu kommen.

Auf jeden Fall werden die nächsten Tage für die politische Entwicklung Rumäniens in jeder Hinsicht bedeutsam sein.

Titulescu sehr geschäftig

Besprechungsstut in Karlsbad

MW Prag, 10. August. Das Hauptblatt der Sudetendeutschen Partei, Die Zeit, meldet aus Karlsbad: Seit fünf Tagen wohnt der ehemalige rumänische Außenminister Titulescu unter strengem Inzognito in einem Karlsbader Hotel. Sein Inzognito geht so weit, daß er weder als Kurist noch als Durchreisender gemeldet ist. Zurzeit weilen in Karlsbad weiter vier rumänische aktive Minister und Diplomaten, ferner eine ganze Reihe maßgeblicher rumänischer Politiker, darunter ehemalige Minister und Parteiführer. In der engsten Nachbarschaft Titulescus wohnt der jugoslawische Minister Stanowitsch. Von den tschechoslowakischen Ministern befinden sich augenblicklich Innenminister Dr. Gerny, Justizminister Dr. Derer und Handelsminister Najmann in Karlsbad. Am Sonntag wollte auch, allerdings nur vorübergehend, der frühere bulgarische Zar Ferdinand in Karlsbad. Titulescu, der sich eine ganze Zimmerflucht gemietet hat, ist in den wenigen Augenblicken seines öffentlichen Auftretens in Begleitung rumänischer Politiker zu bemerken. Man bringt seinen von Karlsbader Kriminalbeamten wohlgeleiteten Aufenthalt mit Verhandlungen über die kommende Regierungsneubildung in Rumänien in Zusammenhang, da ja bekannt ist, daß Titulescu seine verlorenen Positionen dauernd nicht preisgeben will.

Francos weiter, sei seit einiger Zeit bereits bekannt. Die britischen Marinebehörden seien daher schon verschiedentlich wegen der Möglichkeit eines herausfordernden Angriffs gewarnt worden.

Wie Reuter aus Valencia meldet, sind zwei Schwefelstein des von den spanischen Volkswirten erschossenen Falangistenführers Primo de Rivera, die seit der Ermordung ihres Bruders von den Volkswirten in Alicante gefangen gehalten wurden, gegen den von den Nationalen gefangenen bolschewistischen Politiker Don de Buen ausgetauscht worden.

Neue chinesische Truppenbewegungen

MW Tientsin, 10. Aug. Wie das japanische Hauptquartier am Montag bekanntgab, sind starke neue chinesische Truppenbewegungen erfolgt. Danach haben sich im Raum Kalgan-Pan-tau-Bah an der Großen Mauer nordwestlich von Peking chinesische Truppen, bestehend aus der 84., 89. und 143. Division, die durch die Ankunft der 4. Division der Zentralarmee verstärkt wurden, konzentriert. Weiterhin sind im Anmarsch aus Südwesten in Richtung Kalgan die 21. und die 26. Division der Zentralarmee. Die Truppen der Zentralarmee schienen sich weiterhin langsam in Richtung nach Norden längs der Bahn Putau-Tsinanfu vor, von wo aus dort stehende Provinzialtruppen längs der Bahn in Richtung Tsin-tau marschieren.

Diese durch die rege Fliegeraufklärung der Japanner festgestellten Truppenbewegungen sollen offenbar die Verhandlungsbasis Manting mit dem japanischen Botschafter stärken. Man nimmt an, daß die japanischen Hauptquartiere, wo man sich mit dem Erreichen beuglichen und einen Krieg vermeiden möchte, an daß ein Krieg trotzdem nicht vermieden werden kann. Die Seereschiffung ist dann jedenfalls zu Truppenlandungen großen Stils zwischen Tsin-tau und Schangai entschlossen.

Die Ungeklärtheit der Lage wird weiterhin unterstrichen durch die am Montag erfolgte Enttarnung der japanischen als für Japan zuverlässig geltenden 1800 Mann Bauantui, einer Sicherheitspolizei, die aus Chinesen besteht und bisher in dem Raum Schanghaikwan-Tientsin in dem autonomen, von Japan abhängigen Gebiet der Sicherstellung des Verkehrs und jetzt nicht mehr als zuverlässig gilt, nachdem meuternde Bauantui in Tientsin Japaner und Koreaner ermordet hatten. Die Enttarnung ist reibungslos verlaufen.

Japanische Verstärkungen und viele Material, also Rollen täglich in Richtung Peking. In Tientsin selbst wurde mit der Anlage von Verteidigungsbefestigungen begonnen.

Augustnatur.

Es sind nur kleine Ausschnitte aus dem We-
sen, dem Bilde der Augustnatur, die hier vor-
gezeichnet sind. Wir müssen nur darauf sehen,
die sonnigten Bilder, die der August uns bie-
tet, lange im Herzen festzuhalten, daß sie uns
bis in die kommenden, kalten, unwirtlichen
Tage noch erwärmen, denn, „Ach, wie sozial
verhältet der Reigen.“

Man wird sich über die Ueberschrift wundern, aber das ist so: In jedem Jahre erobere ich mir die Kenntniß eines neuen Pilzes. Und in diesem Jahre war es der Schirm- oder Parasolpilz. Pilzkenner lächeln und meinen: O du Anfänger! Wie konntest du den köstlichen Speisepilz bisher stehen lassen! Ich lasse sie lächeln und weiß, daß mein Rezept für Pilzsammler und alle, die es werden wollen, gut ist: Erobert Euch jedes Jahr die sichere Kenntniß nur einer Pilzsorte dazu, und es wird nur ein Fehlgriff geschehen. Es hat keinen Zweck

Von Waldemar Blanthorn.

Die Haut unterstützt die Lungen und entlastet die Nieren. Wie oft sind Kopfschmerzen und Gereiztheit die Folge von mangelhafter Hauttätigkeit. Wie leicht ist aber die Haut zu natürlicher Tätigkeit anzuregen.

In dem soeben erschienenen Jahrbuch des Deutschen Handwerks wird festgestellt, daß sich rund 58 vH der selbstständigen Handwerker im Sinne der Versicherungsstatistik auf der absteigenden Seite des Lebens befinden. Trotzdem wird die Einführung der gesetzlichen Zwangsversicherung nicht in Betracht gezogen, vielmehr wird darauf aufmerksam gemacht, daß Rentenleistungen erst erbracht sein müssen, und daß eine Altersversorgung sich nicht mit ein paar Beitragsgrößen ins Wert setzen läßt, sondern daß sie sehr süßbare Opfer von jedem einzelnen selbst verlangt. Der Reichstand des Deutschen Handwerks ist daher zu einem Vorschlag gelangt, der das Gesamtproblem der Älteren von der Schaffung einer in die Zukunft wirkenden Altersversicherung

In meiner Bächerel haben die Bächer über die angeführten Gebiete einen besondern Platz, jederzeit sind sie zur Hand, die Gesundheit meiner Familie verdanke ich nicht zuletzt ihnen. Vielen sind sie schon wertvolle Ratgeber gewesen.

Duldungspreise und Duldungsspannen

Auf dem Gebiete der Ueberwachung der Preisbildung steht eine wichtige Neuerung bevor, wie „Der Vierjahresplan“ mittheilt. In Zukunft wird aus allen Märkten zur besseren Ueberwachung der Preise und Unterrichtung der Beteiligten ein neues System der Preisankündigung eingeführt werden, das zur Zeit in Hannover erprobt wird. Vor Beginn des täglichen Gemülegroßmarktes werden von einer vom Gartenbauwirtschaftsverband zusammengesezten Kommission Duldungspreise für Obst und Gemüse festgelegt und von der Preispolizeibehörde vor Beginn des Marktes auf großen Tafeln veröffentlicht. Diese Preise sind obere Duldungspreise. Bei ihrer Ueberschreitung kann eine ordnungsmäßige Preisermessung nicht mehr anerkannt werden. Für die einzelnen Wirtschaftsstufen werden entsprechend auch noch Duldungsspannen festgelegt, aus denen sich der höchstzulässige Verkaufspreis für jede Stufe ergibt. Für die Kleinhändler in der Stadt, die höhere Untoten haben als die Markthändler, gilt eine Sonderregelung. Auf den Wochenmärkten wird ein entsprechendes Verfahren eingeführt, wobei nur Kleinhandelspreise veröffentlicht werden.

Dr. Blücher stürmt vor!

Herberichsdruck: Romanverlag Greiser, Katt-Aden

16

Lebhaft wird bedauert, daß Blücher schon aufbrechen will. Gern hätte man von ihm noch etwas von seinen Erlebnissen in Russland gehört. Aber in diesem Punkte übt er merkwürdigerweise sehr große Zurückhaltung. Immer vertröstet er auf später.

Er verabschiedet sich von Spengler und seiner Gattin.

Rotraud bringt ihn bis zur Tür.

Unterwegs

„Sie sind so ganz anders als viele von den Männern, die ich kenne, Herr Blücher.“ „Hoho — kennen Sie denn so viele Männer, Fräulein Spengler?“

„Ich meine — Bekannte und auch Herren, die im Büro arbeiten. Da sind doch viele dabei, die sich nicht gerne die Finger schmutzig machen.“ „Fräulein Spengler“, sagt Blücher ganz leise, „warum sagen Sie mir das?“

Rotraud schweigt.

Blücher fühlt sich gezwungen, ihr noch etwas Nettes zu sagen.

„Bleiben Sie so, Fräulein Spengler, so aufrichtig und gerade. Und — haben Sie nochmals recht, recht herzlichen Dank für Ihre viele Mühe, die Sie sich mit dem Doktor Blücher gemacht haben. Vielleicht — kann ich es Ihnen später einmal recht von Herzen danken.“

Fort ist er, ehe sie noch etwas erwidern kann.

Später einmal ... von Herzen ... danken? Rotraud geht sinnend zu den Eltern zurück.

Sollte das eine kleine Andeutung sein? Sie nimmt es dafür.

Und in ihrem jungen Herzen flammt eine sehnliche Hoffnung auf.

Die Arbeit nimmt ihren gewohnten Lauf.

Rotraud hat sich ganz gut eingerichtet. Es passiert ihr nur noch selten, daß sie einmal einen Brief umschreiben muß.

Vernünftiger ist weiter ein Verfechter der Maschinentheorie.

Blücher hat sich im Betriebe umgesehen und er glaubt, bald so weit zu sein, daß er praktisch mitreden kann.

Heute hat er etwas Besonderes vor.

Gegen Mittag meldet er sich beim Chef.

„Herr Spengler“, beginnt Blücher frisch, „heute habe ich eine sehr persönliche Frage.“

„Bitte!“

„Ich brauche einen gewaltigen Vorschub und bitte Sie darum!“

Er sagt das in seiner trockenen Art, so daß nicht die Spur einer Annäherung herausgesehen werden kann. Und er erklärt, wozu er das Geld benötigt. Er wird doch nun in das nette Gartenhäuschen kommen. Da gehört es sich doch, daß man einen Einzugsschmauß gibt. Dazu braucht er Geld. Da ... und es werden eine Menge Leute kommen.

„So, das interessiert mich aber ...“

„Ich habe da zunächst an Sie gedacht, Herr Spengler, mit Familie natürlich einschließlich Rotraud, Verzeihung ... Fräulein Tochter, Herrn Wallich und ...“

„Ihre Mitarbeiter wohl?“

„Sie nehmen mir das Wort von der Zunge, Herr Spengler, ja! Die beiden unverbrochenen Menschen wollte ich natürlich nicht vergessen ...“

„Na ja, schon recht!“ Spengler kann ganz einfach nicht nein sagen, wenn Blücher irgend etwas vorbringt, wenn es ihm auch manchmal nicht ganz genau in den Streifen paßt.

„Ich hätte aber noch eine winzige Frage, Herr Spengler. Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich meinen beiden Bekannten das eine Zimmer ablassen würde?“

„Das geht nicht, Herr Blücher. Wir sind doch kein Vermietungsbüro. Ne, Herr Blücher, das können wir nicht machen. Dieser Vorschlag überrascht mich ganz außerordentlich. Offen gestanden, diese Zumutung Ihrerseits kann ich nicht verstehen!“

Blücher gibt nicht auf. Mit berechneten Worten schildert er, daß Brolle und Knöfel allein in der Welt dastehen, daß sie ohne Arbeit seien trotz ihrer unausgesetzten Bemühungen.

„Schauen Sie, Herr Spengler, ich betrachte es als eine reine Menschenpflicht, dem Nächsten zu helfen, wenn man irgend kann. Eine praktische Hilfe ist doch besser als zehn oder tausend gute Ratsschläge. Die beiden verdienen es, bestimmt! Und ... sie werden sich nützlich machen, dafür stehe ich. Im Garten gibt es doch allerhand zu tun! Auch sonst haben wir doch eine Menge Arbeit: Auto putzen und so verschiedenes. Im übrigen sind sie ruhige und zurückhaltende Menschen, die sich mit jedermann verstehen.“

Spengler will widersprechen, er vermag es nicht. Blücher spricht so überzeugend, mit so viel Wärme ...

„Ich kann mich nicht beschämen lassen! Also — in Gottes Namen — machen Sie, wie Sie denken. Schließlich gehört es sich, daß einer dem anderen hilft — haben Sie recht! Nehmen Sie mir nicht übel, daß ich mich erst habe überzeugen lassen müssen. Inzwischen denkt ganz einfach an so was nicht ...“

„Ich danke Ihnen, Herr Spengler. Vielleicht klappt es, daß die beiden bald Arbeit finden ...“

„Werde mich umschauen! Möglich, daß man sie hier bei uns unterbringen kann. Werde sehen, was sich machen läßt.“

„Also darf ich notieren, daß Sie meine Einladung angenommen haben, Herr Spengler?“

„Versteht sich. Muß doch dabei sein, wenn man in mein Gartenhaus einzieht ... Sorgen Sie nur dafür, daß gute Laune mitgebracht wird!“

„Ist bereits da!“

Rotraud wird von Blücher noch persönlich eingeladen, ebenso Wallich.

*

Großer Einzug!

Brolle und Knöfel haben den Eingang mit Papiergirlanden umwunden, ein großes Schild mit allerlei guten Wünschen über die Tür gehängt und auch sonst dafür gesorgt, daß das ganze Haus einen festlichen Eindruck macht.

Sogar an künstliche Blüten und Blumen für die Ausschmückung der Räume haben sie gedacht. Wallich kann zuerst empfangen werden.

Und zuletzt kommen Spenglers.

Brolle und Knöfel stehen, mit weißer Schürze angetan, eine große weiße Tüchtmütze auf dem Kopfe, am Eingang Spallier. Im Hause selbst sind alle Lampen angebracht. Die Lichterfülle, die Girlanden, die Blumen und Blüten laden ein.

Rotraud glaubt, in den Himmel zu schreiten. So stellt sie sich ihren Einzug als junge Frau später einmal vor. Jetzt müßte Blücher kommen, sie in den Arm nehmen und einfach abtuschen. Das wäre ein kleiner Standa und alles wäre erledigt! So einfach könnte alles sein ... Und das kleine Herz wäre nach kurzer Aufregung ruhig.

Tatsächlich kommt auch jetzt Blücher und begrüßt die Gäste.

Rottraubs Hand brückt er besonders lang und innig. Sie spürt den Druck und ihr wird warm dabei.

Brolle und Knöfel fungieren als Diener sozusagen, als Kellner und Köche.

Zunächst gibt es Regensburger Würstchen mit Kartoffelsalat.

„Alles selber gemacht!“ erläutert Blücher.

„Auch die Würstchen?“ zwinzelt Spengler. Alle lachen.

Brolle und Knöfel bebiehen mit Würde.

Spengler bereut es nicht, seine Zusage gegeben zu haben, die beiden im Hause aufzunehmen.

Sogar kleine Ueberraschungen sind vorgelesen. Nach dem Essen, als der Tee aufgetragen ist, verschwindet Blücher und winkt Wallich zu sich heraus.

Kurz darauf kommt Wallich zurück und stellt sich als Anführer vor. Er kündigt einen Zauberkünstler großen Formats an.

Blücher hat sich einen künstlichen schwarzen Epigbart angehängen und manipuliert so geschickt, daß man tatsächlich meinen könnte, ein echter Zauberer stehe da.

Lebhafter Beifall lobt die Mühe.

Rotraud ist ganz aus dem Häuschen. Das kennt sie doch an Blücher noch gar nicht. Sie klatscht ehrlich Applaus, denn sie ist unverbunden und naiv, kann sich noch freuen wie ein Kind.

Blücher wirft ihr einen besonders dankbaren Blick zu, worüber sich Wallich ein wenig ärgert.

Auf Blüchers Anweisung haben Brolle und Knöfel das erste Glas Tee, das sie bringen, reichlich zur Hälfte mit Rum vermischt. Es zeigt sich, daß die Maßnahme nicht verkehrt war, denn die Stimmung wächst.

Schließlich tritt Blücher vor und bittet die Herrschaften zum Tanz.

Im gleichen Augenblick ertönt auch schon vom Nebenraum her eine getragene Walzerweise.

Brolle spielt Ziehharmonika und Knöfel pfeift dazu. Darin hat er was los.

Blücher bittet Frau Spengler zu einem Tanzchen, was ihm auch nicht abgeschlagen wird.

Spengler steht zu und amüsiert sich für sich. Ein Teufelskerl, dieser Blücher, denkt er für sich.

Bei ihm ist man vor Ueberraschungen nie sicher. Man wird nicht gefragt, ob einem das oder jenes recht ist, er macht es ganz einfach, und man kann dem Kerl noch nicht einmal böse sein, ja, man kann noch nicht einmal widersprechen. Grechdachs, lebenswütiger!

Nun ist Rotraud an der Reihe.

Wallich bemüht sich um Frau Spengler.

Brolle flüstert Knöfel ins Ohr: „Reichlich wenig Weibliches, was?“

Wallich steht einmal nach der Zeit: zwölf Uhr? So schnell ist die Zeit vergangen? Die Musik verklingt.

„Polizeistunde, meine Herrschaften!“

Kein Mensch denkt an das Nachhausegehen. Das ist auch nicht nötig. Schon erscheinen wieder Knöfel und Brolle und tragen Kaffee auf, einen herrlich duftenden Kaffee, der allen das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt.

Und Kuchen gibts obenbrein.

„Auch selber gebaden?“ will Spengler wissen. Blücher nickt lachend: „Auch selber ... vom Bäder gebaden!“

Selbst Frau Spengler, die sich zuerst sehr zurückhaltend gezeigt hat, gibt sich der Stimmung hin.

Spengler ist restlos befriedigt: „Mal so recht vollstündlich! Echt — unverfälscht und ungekünstelt! So was hat man selten! Im Grunde sind mir die steifen Gesellschaften unserer Kreise recht ungemütlich! Hier kann man sich als Mensch fühlen! Bravo — Herr Blücher — das haben Sie fein gemacht! Und ... wenn Sie wieder mal einen Vorschub für so was brauchen ... melden!“

Das Gelächter ringsum will kein Ende nehmen.

Auch Rotraud ist lustig, aber sie hatte sich den Abend doch noch etwas anders vorgestellt, nicht ganz so laut, mehr innig und — ereignisreich — für sie.

Aber Blücher muß für die Unterhaltung seiner Gäste sorgen und kann sich nicht um den einzelnen kümmern.

Als es dann ans Abschiednehmen geht, wird festgestellt, daß alle zufrieden waren.

„Wir jedenfalls hat es ausgezeichnet gefallen!“ lobt Spengler noch besonders.

Wallich schließt sich den Lobesworten an. Er ist wieder verhöht, denn er hat die Ehre, mit Spenglers zusammen an Rottraubs Seite fortzugehen.

Blücher schmunzelt. Er freut sich am meisten, daß es ihm gelungen ist, die Herrschaften zufriedenzustellen.

„So, nun feiern wir unter uns noch ein Stündchen zusammen, Kinder, was?“

Knöfel und Brolle sind einverstanden.

„Sag mal“, meint Brolle gelegentlich, „wie so brauchst du denn eigentlich zwei Schlafzimmer ...?“

„Ja“, antwortet Blücher listig, „das hat seine gewöhnlichen Schlußfäden. Ich wohne doch nicht allein in diesem Hause!“

„Ne?“ Knöfel ist neugierig. „Wer denn noch?“

„Ja ... wer? Ratet mal!“

Knöfel und Brolle guden verständnislos drein.

„Keine Ahnung!“

„H h h!“

„Was? Wir?“

„Dawohl, ihr! Spengler ist damit einverstanden. Ich habe ihm eure Lage begreiflich gemacht und da hat er ja gesagt. Also ... heute braucht ihr nicht nach Hause zu gehen. Diese Nacht schlafet ihr gleich hier. Und morgen zieht ihr ganz her. Dann habt ihr wenigstens die Sorge um das Wohnungsgeld los. Vielleicht läßt sich auch sonst noch etwas machen, ich meine, unter Umständen könnt ihr hier früher oder später einmal Arbeit bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die blauen Ringe

Detektiv-Roman von Paul Kohlhöfer

30)

Copyright by Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig

Die letzte Munitionskammer enthielt zwei Ausgänge. Der eine führte in einen schmalen Flur, der andere nach unten und war durch eine Falltür abgeschlossen. Crawford benutzte den schmalen Flur, stieg eine Treppe hinab, wo ihm leises Plätschern entgegenbrang. Er hatte plötzlich die Glut der Thematik vor sich und sah zwei mittelgroße Motorbooten und einige Nachen hinter einer großen Stahlwand im Wasser schwimmen. Diese Stahlwand lief in einem Mechanismus, konnte also, wenn die Boote gebraucht wurden, hochgelassen werden.

Ein raffiniert angelegter Landungsplatz, so geschickt getarnt, daß er von außen her sicherlich nicht zu erkennen war. Diese Entdeckung machte Crawford sehr nachdenklich und minderte seine Zuversicht. Lady Harraden in dem Gebäudeblock zu finden, bedeutend herab. Trotzdem aber gab er seine Nachforschungen noch nicht auf. Er ging wieder nach oben, in die Munitionskammer zurück.

Was ihm auffiel, war die Tatsache, daß ihm bis jetzt noch niemand begegnet war; die Kerle schienen sich in ihrer Festung so sicher zu fühlen, daß sie darauf verzichteten, Posten aufzustellen.

Der zweite Ausgang der Munitionskammer führte nach unten in einen fensterlosen Raum, in dem leere Risten und anderes Gerümpel aufgestapelt lagen. Die eine Tür des Raumes führte in jenes Zimmer, das ein Verfallungsraum zu sein schien, die andere bildete die Mündung eines dunklen Ganges, in den Crawford das Licht seiner Blendlaterne fallen ließ.

Jedenfalls mußte dieser Gang mit der „Schwarzen Raute“ zusammenhängen, denn der blasse James und alle die anderen, die damals hinter dem grünen Vorhang verschwanden, konnten doch nicht durch die Wände geschritten sein. Es war aber auch möglich, daß der Gang in unterirdische Gemächer führte.

Neueste Vorsicht war geboten. Leise schlich sich Crawford den Gang entlang; das Licht seiner Laterne hatte er abgestellt und mußte sich deshalb ganz auf seinen Tastsinn verlassen. Nach etwa zwanzig Metern machte der Gang eine scharfe Biegung im rechten Winkel. Wieder ließ Crawford das Licht einen Augenblick aufflammen: der Gang lief zu ebener Erde weiter; am Ende mußte sich eine Tür befinden.

Als sich die Dunkelheit wieder über den Gang gelegt hatte, blieb der Detektiv einige Sekunden stehen. Eine unheimliche Ruhe herrschte hier. Er kam sich vor wie in einer Gruft; schlechte Luft legte sich schwer auf seine Lungen. Er witterte etwas wie Gefahr, griff unwillkürlich in die Tasche, in der seine Waffe steckte, und schlich sich vorwärts. Aber er war noch keine fünf Schritte weit gekommen, als sein Fuß plötzlich ins Leere trat. Vergeblich versuchte er, durch ein rasches Nach-hinten-werfen das Gesicht der Schwere aufzuhalten; er fiel in einen Schacht, schlug unten auf und verlor das Bewußtsein ...

Es war Wasser, rauschendes Themsewasser, das den Bewußtlosen wieder ins Leben zurückrief. Um ihn her brauste es wie von tausend

Wasserfällen, als er sich mit schmerzhaftem Kopf mühsam aufrichtete.

Sein erster Griff galt der Taschenlampe; sie war glücklicherweise ganz geblieben. Er beleuchtete sein Umgebung und überließ im Licht der Laterne seine ganze gräßliche Situation. Er war durch den Schacht in einen Keller gefallen, auf eine Matratze, die fest, da er sich erhoben hatte, im Wasser schwamm. Von der Decke her drang ein mattschwarzer Strahl Wasser in den Raum.

Es schien wirklich wenig Aussicht zu bestehen, mit dem Leben davonzukommen. Das Wasser stieg unheimlich schnell; es reichte ihm schon nach wenigen Minuten bis an die Brust. Er klemmte seine Taschenlampe zwischen die Zähne und begann, sich durch leichte Schwimmbewegungen über Wasser zu halten. Er war darauf trainiert, dem Tod ins Auge zu sehen, die Todesangst zu bannen und bis zur letzten Minute des kämpferischen Daseins die Geistesgegenwart zu behalten.

Der Schacht ober an der Decke war etwa mannshoch. Wenn es ihm gelang, die Falltür, die den Schacht nach dem Flur zu abschloß, zu öffnen, dann war er gerettet, wenn nicht, dann ...

Immer weiter stieg das Wasser und drang im Schacht hoch. Crawford packte schwimmend die Türe, rüttelte — vergeblich — sie mußte sich vorhin, automatisch geschlossen haben. — Also sterben ...

Pfötzlich fiel ihm die Luke ein, durch die das Wasser in den Raum einbrang. Wenn der Schacht gänzlich mit Wasser ausgefüllt war, mußte der Druck in der Luke nachlassen, und dann war es vielleicht möglich, vielleicht ...

Crawford war ein ausgezeichneter Schwimmer und konzentrierte seinen Willen auf die letzte Möglichkeit. Er pumpte die Lunge voll Luft, tauchte in den Schacht und hatte bald die Wand vor sich. Obwohl er ganz auf seinen Tastsinn angewiesen war, dauerte es nur Sekunden, bis er die Öffnung erreicht hatte; aber diese Sekunden kamen ihm vor wie Jahre. Der Druck des eingedrungenen Wassers ließ plötzlich nach. Mit einem Ruck stieß sich der Detektiv ab und wand sich wie ein Al durch den engen Kanal.

Seine Lungen waren zum Zerreißen gespannt — seine Ohren sausten — vor seinen Augen flimmerte es — sein Herz klopfte wie ein Schmiebehämmer und seine Adern brannten, als würde glühendes Blei hindurchgegoßen.

Schon längst war Crawford nicht mehr Herr über sich selbst. Sein Bewußtsein war halb geschwunden, sein Hirn hatte jede Denkfähigkeit verloren, seine Schwimmbewegungen waren nur noch automatisch.

Luft! ... Luft! ...

Es gibt Augenblicke im Leben, wo ein Trunk Wasser wertvoller ist als ein Königreich. Crawford empfand den ersten Atemzug wie ein Geschenk der Natur. Die Luft tat seinen Lungen so weh, als schnitte man sie mit Messern; Blut strömte ihm aus der Nase; sein Kopf war so leicht, als löse er sich in Wasser auf; der Druck, der ungeheuerliche Druck, der ihm auf der Brust gelegen hatte wie das Riesengewicht einer hydraulischen Presse, war endlich von ihm gewichen.

(Fortsetzung folgt)

Erntebewegung . . ohne Scheune

Von Dr. Groß, Berlin.

Nicht immer ist es möglich, die gesamte Getreideernte in die Scheune einzulagern. Entweder reicht der Scheunenraum nicht aus oder die Getreideschläge sind soweit entfernt, daß das Einfahren einen zu hohen Aufwand an Gelpann und Zeit erfordern würde. Dazu kommt, daß in manchen Jahren ein besonders hoher Strohannteil die unterzubringende Erntemenge beträchtlich vergrößert oder Lagergetreide, das nicht mit der Maschine geerntet werden kann, durch seine sperrigen Garben ebenfalls viel Scheunenraum beansprucht.

Was ist da zu tun? Hat man die Möglichkeit, einen Teil seines Getreides gleich vom Felde weg zu dreschen, so kann man sich dadurch am einfachsten helfen; denn das Korn kann man immer irgendwie unterbringen, während man das Stroh in Schöber legt. Ist auch die Möglichkeit des Dreschens nicht gegeben, so hilft man sich am besten mit dem Sehen von Getreideschöbern, auch Diemen, Reimen, Tristen oder Mieten genannt.

Die Verluste dabei sind aber keineswegs so schlimm, wie es fast allgemein angenommen wird. Setzt man den Schöber richtig, d. h. mit Sorgfalt und Geschick, so werden die Körnerverluste sicherlich nicht viel höher werden als bei der Scheunelagerung.

Will man einen Schöber legen, so suche man einen möglichst trockenen und zur Anfahrt des Getreides und Aufstellung der Dreschmaschine geeigneten Platz aus. Zweckmäßig wird es sein, den Platz auf dem betreffenden Getreideschlag und in der Nähe eines Weges so zu wählen, daß der Schöber die weitere Bearbeitung des Feldes nicht allzusehr erschwert. Sodann muß man sich genau darüber klar werden, wieviel Fuder Getreide auf dem Schlag anfallen, damit man die Größe des Schöbers richtig wählt. Der Schöber soll nur so groß sein, daß man ihn an einem Tag mit der zur Verfügung stehenden Maschine ausdreschen kann. Ist dies nicht möglich, so muß man ihn immer wieder während des Dreschs zudecken, was Arbeit verursacht, außerdem können bei plötzlich eintretendem schlechten Wetter beträchtliche Verluste entstehen. Als Anhalt kann man annehmen, daß man für eine Menge von 54 Fuder zu 320 Garben einen Schöber von 120 qm Grundfläche, also einen Kreis mit einem Halbmesser von etwa 6 m braucht.

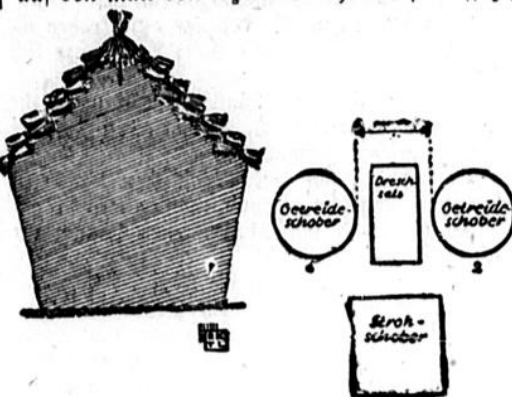
Praktisch ist es, zwei Schöber nebeneinander mit einem Abstand von ungefähr 5 bis 7 m zu legen. Man stellt dann die Dreschmaschine im Zwischenraum auf und kann beide Schöber andreschen ohne die Maschine zu rücken. Das Stroh kann man dagegen in einem Schöber hinter der Maschine auflegen. Die zweckmäßigste Schöberform ist die Rundform. Sie ist am besten zu legen, hat die geringste Außenfläche und dadurch weniger Verlust und das Dach ist besser anzulegen.

Ist der Platz für den Rundschober ausgewählt, so zeichne man mit Hilfe einer Schnur, die vom Mittelpunkt aus festgehalten wird, den Kreis ab und belege die Grundfläche mit einer mindestens 50 cm hohen Strohschicht. Darauf wird nun das Getreide geschüttet, indem man immer von der Mitte aus die Garben mit den Stopfelenden nach außen kreisförmig legt. Die Garben müssen in der Mitte mindestens 1/2 bis 1 m höher liegen als am Rande, damit etwa eindringendes Wasser immer nach außen abläuft. Beim Höherwerden des Schöbers ist darauf zu achten, daß er nach oben zu breiter wird und der oberste Rand — je nach Höhe des Schöbers — 1/2 bis 1 m über den unteren Rand hinausragt, damit kein Regenwasser eindringen kann.

Ist der Schöber hoch genug, so beginnt man mit dem Bau der kegelförmigen Spitze. Am

obersten Rand baut man einen Kranz, indem man die erste Garbenreihe im Kreis mindestens 1/2 m einzieht, damit ein genügender Halt für die Strohbünde, aus denen das Dach besteht, geschaffen wird. Der Dachstuhl darf nicht zu steil, aber auch nicht zu flach sein; am besten ist eine Neigung von ungefähr 40—45 Grad.

Ist der Dachstuhl fertig gestellt, so legt man mit größter Sorgfalt rundum auf den äußeren Rand Strohbünde, die mindestens 1/2 m über die letzte Garbenreihe hinausragen müssen. Es empfiehlt sich, Roggenstroh zu nehmen, da es lang genug ist und außerdem den Regen gut ableitet. Ist der erste Strohbund fertig, so legt man den nächsten so, daß die Enden der Bünde bis zum Strohsel der ersten Bunde reichen. So legt man, wie der Dachbeder die Ziegel, Bund auf Bund auf dem Schöber fest. Zu beachten ist dabei, daß die Abdeckung sehr sorgfältig und dicht geschieht und immer der höher liegende Strohbund auf der Vertiefung zwischen 2 unteren Bunden liegt. Auch darf der Mann, der den Schöber abdeckt, keinesfalls auf dem Stroh stehend arbeiten, sondern muß immer von oben auf dem Getreide stehend seine Arbeit verrichten. Zur Eindeckung der Spitze steckt man einen Holzpfeil in die Mitte des Kegels, auf den man den letzten Strohbund so aufsetzt,



daß der Pfeil nicht herausragt und die unteren Strohbünde ringförmig ausgepreßt über dem letzten Strohring liegen. Der Mann arbeitet dann von einer langen Leiter aus, die so gestellt ist, daß sie auf dem Dach aufliegt.

Da die Brandgefahr bei Getreideschöbern besonders groß ist, müssen sie mindestens 50 m weit von Gebäuden entfernt bleiben. Außerdem muß man sich, wenn man Schöber legt, genauestens über die Bedingungen der Feuer- und Versicherungsgesellschaft unterrichten. Hat man eine „Versicherung auf Ernte“ abgeschlossen, so gilt das Getreide auch beim Einbringen in Schöber versichert; jedoch nur auf die Dauer einer Woche, gerechnet vom Beginn der Einbringung an. Man muß also seine Schöber, die länger stehen bleiben sollen, sofort besonders versichern lassen.

Sehr gern ziehen sich die Mäuse in den Schöber, um hier manchmal beträchtlichen Schaden anzurichten. Man kann sich dagegen wehren, indem man einen 20 bis 30 cm breiten und 30—40 cm tiefen Graben mit senkrechten Wänden rings um den Schöber zieht. Noch bessere Dienste leistet er, wenn man hier und da auf seinem Grund Drainröhren senkrecht eingräbt, in denen sich dann die Mäuse fangen. (M.T.L.)

Aller Anfang ist schwer — und doch macht mancher Handwerker oder Gewerbetreibende sich den Aufbau seines Unternehmens noch schwerer, weil er nicht durch eine Anzeige wirbt!

Das Donnerwetter

Morgens zog Vater Jenz mit dem Wägelchen in den Wald, abends brachte er es beladen mit gerodeten Stubben wieder nach Haus. Das war eine harte Arbeit, schon manche Axt hatte er an den Wurzelknorren stumpf gemacht. So ein Holz aber brannte im Ofen dreimal so gut wie anderes, war kern und Kraft.

Zum Stubbenroden hatte Vater Jenz freiwillig die Erlaubnis, aber nicht zu der Art, wie er es oftmals betrieb. Als Soldat war er nämlich ausübungsweise einmal bei den Feuerwebern gewesen, und denen hatte er so manches abgesehen, was er jetzt heimlich gut gebrauchen konnte.

Fürster Netze ging durch den Wald, besah sich seine Schönungen, die neuen Triebe, da erschütterte ein Donnertrach die Luft. „Der Jenz!“, durchfuhr es ihn. Schleunigst setzte er sich in Trab, immer dem Schall nach, und auf einer kleinen Lichtung sah er die Bescherung. Mit flatternden Haaren, viel Flächen und Wehrufen hüpfte da der Alte umher. Er hinkte und trat wie besessen auf kleine, züngelnde Flammen, die einem Kraterloch entliefen, in dem eben noch ein Mordstübchen geessen.

Seine selbst zusammengewerkelte Sprengladung war seihwärts abgebrannt, er selbst hatte auch noch etwas abgekrigelt, und nun züngelten die ersten Flammen über den trockenen Waldboden.

Mit einem Satz war der Förster heran. Seine Ragelschurke taten ganze Arbeit. Dann blieb er aufatmend stehen und lauschte sich den Sünden: „Weißt du nicht, daß ich dir die verdammte Sprengerei verboten habe? Jetzt hast du die Bescherung. Selbst was abbekommen! Und was ist mit dem Wald? Meinst du, weil du einen warmen Ofen haben willst kann hier ein Riesenbrand entstehen? Der Wald gehört nicht dir, der gehört uns allen! Hast du auch nur eine Ahnung, was uns Holz heute bedeutet? Wie wir es überall brauchen und dafür dankbar sein müssen, daß es uns überall auf eigenem Boden wächst?“

Der Förster hatte eine große Wut — und Vater Jenz zu den Schmerzen im Bein höllische Gewissensbisse. Diese Stunde würde er nie vergessen! „Und jetzt mitgekommene und all das Zeug abgefeuert!“ rief ihn der Grünrod aus seinen Betrachtungen. „Und für die Zukunft: ich passe auf wie der Wachhund!“

Das gab den Rest. Der Mann hielt sein Wort, es war Schluß mit dem Feuerwerken im Walde!

Dies und das

Es wurde mehr geraucht

Nach den statistischen Aufstellungen hat sich im letzten Jahr mengenmäßig und nach dem Steuerertrag der Zigarettenverbrauch um 6 vH erhöht, der Verbrauch von Zigaretten um 2,6 vH. Die Verchiebung zu den teureren Sorten bei den Zigaretten hat sich wieder stärker durchgesetzt. Es wurden steuerlich erfasst 8,38 Milliarden Stück Zigaretten und 38,4 Milliarden Stück Zigaretten. Der in den letzten Jahren zu verzeichnende Rückgang des Verbrauchs an Rauchtobak hat aufgehört. Dieser Verbrauch hat sich sogar mengenmäßig etwas erhöht. Dabei verschiebt sich der Verbrauch ständig zu dem höherwertigen Feinschnitt, der gegen 1933/34 um etwa 10 vH zugenommen hat, während vom einfachen Weisentabak rund 14 vH weniger verbraucht wurde. Das Fabriksteuer-Soll (Vanderole) aus dem Tabakverbrauch für das Rechnungsjahr 1936 (1. April 1936 bis 31. März 1937) beläuft sich auf 664,4 Mill. Mark. Das ist gegenüber dem Vorjahr (688,8 Millionen) ein Zuwachs um 4 vH. Im

vorhergegangenen Jahr hatte das Steuer-Soll um 2 vH und 1934/35 um 4 vH zugenommen. Dabei war die Entwicklung bei den einzelnen Tabakerzeugnissen recht unterschiedlich.

Postfachamt Köln im Juli.

Am Monatsende bestanden beim Postfachamt Köln 102 800 Konten. Auf ihnen wurden bei 7 233 782 Buchungen 1 220 790 520 RM umgelegt und zwar bei 4 381 936 Gutschriften 609 874 821 RM und bei 2 851 846 Lastschriften 610 915 699 RM. Von dem Gesamtumsatz wurden bargeldlos beglichen 1 051 693 121 RM. Das Guthaben auf den Postfachkonten betrug am Monatsende 63,1 Millionen, im Monatsdurchschnitt 64,6 Millionen RM. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland wurden im Juli 10 25 Aufträge erledigt.

Gewinnauszug

5. Klasse 49. Preussisch-Süddeutsche (275. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los- und die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 9. August 1937

On der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM.	261896
4 Gewinne zu 5000 RM.	216112 268666
8 Gewinne zu 3000 RM.	61203 106961 269716
277093	
12 Gewinne zu 2000 RM.	30488 85796 89983
214560	
66 Gewinne zu 1000 RM.	2716 8251 31267 37381
52368 54017 58203 60137 62743 99957 102844	
115622 118201 139668 146699 154146 156799	
160661 161276 174174 188667 205922 222523	
226242 263543 265358 265770 278163 285451	
283573 346922 354549 372665	
88 Gewinne zu 500 RM.	15255 31145 36720
37732 48658 76478 88321 89898 102889 104389	
129343 143998 147492 152811 156323 176111	
190243 192199 208697 217947 240021 244616	
267915 269360 269711 280854 282453 282722	
292785 306777 317413 317602 324113 346768	
346019 346911 358068 375804 380103 383009	
383944 386270 393996	

190 Gewinne zu 300 RM.	5549 5632 5737 7090
11304 12478 13800 18705 23636 37206 37429	
42819 43578 44202 47551 48961 49344 51971	
73133 74856 77863 78604 81113 82165 83360	
84015 87579 89582 100660 100879 101206 106233	
108205 109254 109280 110371 126080 135776	
139896 141427 141794 142579 157697 160606	
168515 170979 174562 178295 177432 184929	
191425 193333 197684 199439 203789 204731	
206636 211069 222300 224226 223391 231104	
232680 237113 243249 246939 255432 260884	
265447 289034 292822 300316 308858 310041	
320165 324316 325155 335190 336008 336530	
341142 343197 349209 349587 354231 356992	
357642 359739 362641 363448 367354 373024	
381618 389367 399202	

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM.	64322 73840
4 Gewinne zu 5000 RM.	34621 49357
6 Gewinne zu 3000 RM.	110661 194913 210986
28 Gewinne zu 2000 RM.	17872 22048 44357
100746 110213 114769 143973 187713 207167	
222187 268357 359404 38446 392052 94431	
40 Gewinne zu 1000 RM.	19854 40531 59214
101651 116892 121278 144849 145681 162295	
193638 218891 224641 238515 252187 269086	
315705 340560 372038 380137 398411	
82 Gewinne zu 500 RM.	26738 29441 49883
60254 61233 66059 104882 126599 132051 143253	
150340 154934 155180 167065 178187 201989	
212513 213869 219985 225562 229013 241262	
250301 255789 260076 261305 265416 276384	
280617 297347 325104 327549 345422 371745	
373048 387064 389604 390182 392763 393720	
394337	

186 Gewinne zu 300 RM.	383 1381 4251 4787
13393 18660 21925 24474 25036 27827 31508	
35121 37875 37901 45591 48311 50922 53388	
55974 58045 61210 61589 63185 66348 68002	
68379 70691 71213 71899 83372 89893 94431	
95099 104864 116900 136282 149546 149783	
150018 167509 168146 168230 170354 175988	
176493 178233 183277 187130 193906 206012	
211657 213914 216211 229884 237328 243027	
248620 249796 263414 264003 268784 277562	
278582 279672 282672 285422 286482 287671	
288890 293765 295281 298723 301722 304318	
317346 320571 323326 327603 330146 334568	
338846 342256 343731 347507 369419 369558	
372715 374296 374522 379507 385191 395067	
397868	

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 800000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 10 zu je 80000, 20 zu je 20000, 92 zu je 10000, 180 zu je 5000, 370 zu je 8000, 924 zu je 2000, 2798 zu je 1000, 4628 zu je 500, 9418 zu je 300 Mark.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becker in Brühl Verlag: Paul Becker in Brühl D. R. 7. 37. 1000. B. St. in Preßstraße Nr. 9 gültig

Reichsfender Köln!

Donnerstag, den 12. August

5.50 Morgenklub — Wetterbericht für den Montag.
5.55 von Stuttgart: Reisebeschreibungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30 von Leipzig (aus Dresden) Frühkonzert.
7.00 von Leipzig: Nachrichten.
anschießend aus Köln: Morgenklub, Morgenklub.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen, — Kalenderblatt.
8.10 Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30 von Königsberg: (aus Cranz). Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt das Musikorps des Inf.-Regts. 1. Leitung: Stadtmusikmeister Hermann Gareis.
9.30 Kleine Zwischenmusik. (Industrie-Schallplatten).
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.00 Sendepause.
11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 Die Wertpause des Reichsfenders Köln. Uebertragung aus dem Stahlwerk Düsseldorf, Gebr. Wöhler u. Co., A.-G. Es spielt die Werkskapelle der Werkschule 10 (Hörschlagwerk) unter Leitung von Hans Winkler.
13.00 Mittagsmitteilungen — Glückwünsche.
13.15 von Frankfurt: Musik am Mittag, Aufführung: Kurhessisches Landesorchester, Leitg.: Paul Doerrie, 1. Ballett-Quartett, Friedrichs, 2. Fassung der Wälschlerin, 3. Fassung der Alpen, Suite, E. Fischer; 4. Hölle auf der Heiden, Walzer, Ganel.
14.00 Am Brünnele, Variationspiel, C. Zimmer.
14.00 Mittagsmitteilungen

4.15 vom Deutschlandsender: Mäxli von Zwei bis Drei!
15.00 Sendepause.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Friedrich Schumann spielt.
17.00 Bunte Nacht. Mäxli Wissenswertes aus Natur, Technik und Geschichte.
17.30 Kamerad, erzählt von deiner Arbeit.
Ein Heimabend im Ruhrgebiet.
18.00 Musik zum Peterabend (Industrie-Schallplatten).
18.05 Musik. Es spielt das Musikorps des Inf.-Regts. 57. Leitung: Musikmeister Fr. Delsenroth.
19.00 Begegnung. Ein kleines Porträtbildnis von Friedrich Carl Buh.
19.10 Musik zum Peterabend (Industrie-Schallplatten).
19.45 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmitteilungen.
20.10 Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Ethel Selmbach-Mego (Sopran); Hubert Risch (Bariton); die sechs Frohen Sänger; das Kölner Klavierduo: Hermann Fahrenberg, Paul Hanel; die Funkschrammeln; das Kölner Punksorchester unter Leitung von Leo Gysels.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00 von Stuttgart (aus Mannheim): Volks- und Unterhaltungsmusik. Das Landesorchester Gut Baden unter Theo Hollinger. Adam Riehl und Karl Ruhnau (Hörbuch).

Mit Anzeigen werben muß jeder, der ein Geschäft betreibt.

Gebr. Kinderwagen
(weiss), zu verkaufen.
Krämer, Mühlentstr. 54, I.

Jüngeres Mädchen
etwas angelehnt, sucht Stelle in besserem ruhigen Hause.
Schriftl. Angeb. unter A. 278 an die Geschäftsstelle erbeten.

Mädchen vom Lande
in allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stelle am liebsten in Brühl oder Umgeb. Gretchen Bül, Westfalia, Birkenweg 33

Erfolgreich
werben durch
Anzeigen

Waren- Eingangsbuch

In der Geschäftsstelle der
Brühler Zeitung
Schloßstraße 28 Fernruf 2108

Photo-Apparate
neu und gebraucht, sämtliche Bedarfsartikel.
Photo-Kurth, Köln, Peterstraße 45a gegenüber Bürgerhospital

Wanzen
sowie jegliches Ungeziefer
verlöst 100%ig garantiert
Karl Kohlhaas, Köln
Haarstr. 10a, Kammerjäger.
Ritterstraße 3 — Ruf 22 12 71
Wahrend als Sachverständiger am Gericht.

Saunmädchen
in allen Hausarbeiten erlaubten, das auch Nähen und Plüsten kann, ist eine gesuchte Persönlichkeit. Bieten Sie Ihre Dienste mit der blühenden kleinen Anzeige am Wald ist die gesuchte Stelle gefunden